

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 23

Artikel: Schlagende Begründung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Galler Wasserversorgungslied.

Von Ferne sei herzlich gegrüßet,
Du blaues Gewässer im See,
Wann endlich dein Segen ausschiebet,
Dann rufen wir Alle: „Achhe!“

Vom „Berndl“ her will es nicht kommen,
Wir trinken den Alpsee nicht aus,
Es schicken halt eben die Frommen
Dem Reiter kein Wasser ins Haus.

Die „Schwägalp“ gehört einem Schwager,
Der meldt, wo sich findet die Kuh,
Und was man da bietet, ist mager
Und mühsam und thener dazu.

Da standen die Väter zusammen,
Veriehen sich fleißig und gut,
Und schworen in allerlei Namen
Zu schaffen die kühnende Fluth.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich in der That,
Dass man dem Landsturm vorsorglich
Patronen gegeben hat.

Auch ich hab' mein Päcklein erhalten,
Und werde, wie es gemeint,
Damit dann seiner Welt pülvbern
Auf unsern unglücklichen Feind.

Doch kann das noch lange dauern,
Und am End' sind die Schüsse nichts nutz;
Drum sollte zum „Schmützgen“ noch geben
Der Bund ein Häflein „Schmutz“.

Da rauschten im Bodan die Wellen:
„Was wollt ihr so einfältig sein?
Was grübelt ihr immer nach Quellen?
Wir bieten euch Wasser vom Rhein!“

Herr Kilchmann hat fröhlich gemessen,
Berechnet den Wasserbedarf.
(Ich habe die Zahlen vergessen,
Und aber die Kosten sind scharf!)

Doch immer ist schlimmer das Dürsten
In einer lebendigen Stadt,
Die längstens in schmacshafte Würsten
Sich Ehre und Ruhm geholt hat.

Es muuren Gewisse, ja freilich,
Sie finden den Magen gekränt;
Es habe da lezhin — abscheulich!
Ein Weißbild im See sich ertränkt!

Seid ruhig! — weil Kluge studieren,
Weil Mathis mit Rothenbach spricht:
„Wir können das Wasser filtriren!“
So kommen die Knochen ja nicht.

Ihr durftigen Bürger — nun denket,
Und morgen selb Alle dann da,
Und hoffet und glaubet, und schenket
Den Herren ein freundliches: „Ja.“

Was wollen wir sparen und lumpen,
Und Steuern verfluchen gottlos?
St. Gallen wird fassen und pumpen,
Sich laben und waschen samos.

Drum, Bodan, sei freundlich gegrüßet:
Dein Wasser wird nimmer vergeb'n,
So lange der Rhein uns noch fließet,
Und Andre den Sänts beseh'n.



Hie Bubenberg — hie Bern!

Ten!

Käm' heut' zu Fuß der Bubenberg
Zum Bazar angelchritten,
Säb' er die Leuenangen all,
Die so bezaubernd bitten,

Es würd' ihm unterm Harnisch warm,
Es holte sich sein Reckenarm
Vom Berner Mädelchenblüthenchwarm
Die Schönste aus der Mitten.

Lanz!

Käm' heut' zu Röß der Bubenberg
Zum Bazar angerritten,
Bernähm' er, wie seit Jahr und Tag
Die Kunst um ihn gelitten, —

Er gäb' die Sporen seinem Gaul:
„Heut streitet ja für mich ihr Maul,
Wie einst für sie, just auch nicht faul,
Mein gutes Schwert gestritten!“



Rägel: „Woht, wohi, so scharf?“

Churxi: „Persee, das würd' er iehig
gern wüsse, Gwunderchratte!“

Rägel: „Mir isch ei Thue; aber iug,
wenn's zum Schaffe goht, länd er ech
denn ordelti derzt.“

Churxi: „Sa nu, will's Ihr find, will
is säge. Queged, ich möcht es neus
Gwändli hole him Napthali obe und
denn uf Schaffhus reile. Det finds in
Röthe, vo wägemie Stadtrathspräsident,
sie gömmend eisach keine über, und da
möcht i iehig gschwind usc und mit vor-

stelle. Wüssed er, i dec Noth frist der Tüsel Mugge, wer weiß ob das
Amt a miit nüd der Ma überchunt? Für mich aber wär's all no
besser als Holz schite.“

Rägel: „Nei, nei, was händ ihr für Plän, aber denket au — die nöthig
Bildig, wo die nüd und nüd stehle?“

Churxi: „Me glebt scho, daß es eu ase a der gefstige Usrüstig manglet.
Wüssed er nüd, es heißt ja dülli i der Bibel: Wem der Herr ein Amt
gibt, dem gibt er auch Verstand.“

Rägel: „He nu, so weuch i eu Glück, i will mi underzwischend vobireite,
's chüm mer nu e so dummin vor, wenn ich Eu müeht als Stadtrathspräsident titeliere.“ —

Wahrheit und Dichtung.

Es war ein Maiensonntag just, schön Fräncchen saß und nähte;
Ums Lockenhaupt und um die Brust der Frühlingsbodem wehte.
Das Nähzeug lag ihr auf dem Knie, sie führt die Nadel mutter,
Zuweilen aber schaute sie auch auf den Markt hinunter;

Denn Alles, Alles ging hinaus, im Sonntagskleide prangend,
Aus engem, dumpfem Städtchens nach grüner Au verlangend.
Studenten, Bürger, Kinderschwarm, die Jüngsten und die Alten,
Es waren Alle, reich und arm, im Städtlein nicht zu halten.

Da ward's dem Mädchen schwer um's Herz, sie ließ die Nadel fallen,
Zwar wollte sie mit bitt'rem Scherz ein trostlich Wörtlein lassen,
Sprach zu sich selbst: „Die Einsamkeit ward oft und viel besungen;
Wer weiß, ob mir zu dieser Zeit kein Biedlein ist erklingen?“

„Vielleicht gedenkt ein Dichter mein in wohlgesetzter Weise
„Befingt er dieses Kämmerlein zu Fräncchens Ruhm und Preise?“

So sprach sie mit erzwung'nem Scherz mit unterdrückter Klage,
Ein Thränenlein zeigt, wie's ihr um's Herz war an dem Maientage.
Ursprünglich aber fuhr sie auf und ließ den Horneschränen:
Und ließ der Nede ihren Lauf voll heißen Lengeschlehn:

„Was kümmert mich die Poesie, ob ich den Reim verdiene!
„Ich wollt, der Dichter selbst wär' hie und führte mich in's Grüne!“

Den österreichischen Einjährig-Freiwilligen in der Armee ist verboten worden, sich an studentischen Verbündungen zu beteiligen. Daraüber großer Aufruhr in studentischen Kreisen.

Aber die österreichische Regierung hat Recht. Die einzige Verbindung, die einem Soldaten zulässt, ist die Verbindung einer Wunde nach dem Kampfe.

Menschliche Schwäche.

Und wär' die Straße noch so breit,
Wir geh'n daneben im Grase,
Und wär' der Himmel noch so weit,
Mit telescopischem Glase
Durchsorchen wir die Kreuz und Quer,
Ob jenseits noch ein Himmel wär'.

Aus der Religionskunde.

... Gott sprach: Nun lasst uns den Menschen schaffen.

Religionslehrer: „Was meinst du, zu wem hat Gott das wohl gesagt?“

Schüler (zögernd): „Zu seiner Frau.“

Slagende Begründung.

Oeffizier: „Bürger, was isch en Instruktor?“

Rekrut: „He, so en Art Puz.“

Oeffizier: „So-so, wie meinen Ihr das?“

Rekrut: „He, si chäu eim d's Läderzüg mänglich gar tonnermäßig astyhe.“